

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 25

Rubrik: [Professor Gscheidtli]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



S' Wasser is naß, und wer a kluger Mann is, laßt's nit an sich kommen. Klug sein muß man und nit viel Wain trinken.

Die Lilien sind des Salomons seine vornehmsten Pflanzengewächsklumen, und der Knoblauch — Gott der Gerechte — ist der Lilienblume Schwesterkind.

Laß di lieber totschießen, nur geh nit ins Faier.

Schinkenbröckchen, wenn Du essen willst, mußt Du nur glauben, daß sie nit von ainem schwainernen Schwan sind, so tußt Du kaine Sünde tun.

A Jüd, wann er is a rechter Jüd, is kan rechter Jüd, und wan er is kan rechter Jüd, is er a rechter Jüd.

Wunderichain sein die Blümerchens ojm Feld und die Stern am Himmel, aber noch siebenmal schainer sein un're Schickelche, die Sarah, das Rebecke, die schlante Salome und die sieße Rachel!

Gottselich ist es, grausam ist es, wann mer geht in a Kurhaus, ajn Rigi, ajn Gurtnigel, bald sieht mr mehr Christen als Lait von un're Lait, fast so viel wenigstens!

Offizierer sein gefährliche Lait, alle wollen Geld, alle haben Schulden, aber wenn De willst kommen zu Daine Prozentchers, so haben se Sabel und Dyrtaulen, die sein geladen nit Feuerpulver und Blei. Und wenn De bist getroffen, so biste taut, grausam taut.

Wenn Dich holt der Dalles, so biste taut, drum mach Deine Geschäftchers solang De leben tun tußt.

Ebbes is ebbes. Wann mei Lea hat ebbes am Hals, was die bosshatte Lait heißen

a Kröpfelche, so wird se ach haben ebbes Baares, wann dr Mann kommt, was will werden Bratligam.

Gottes Segen bei Kohn! Und die christlichen Missionare haben Zigarrengeschäfte in Jerusalem. Mücht mer sich doch den Kopf einrennen an der Klagemauer!

Massematische sind Massematische, und main Vaterland heißt Agio.

Kann ich nit sein gefokülmert wie ain Tyroler und singen ain Lied von die Gemserchen auf den Gebirgsbergen? Knie können tyrolerisch sein und die Wolleweben von Manchester, wenn nur die Nas hebräisch ist!

Es wüdt noch kommen die Lait, wo ain daitischer Fircht wird sich wählen ain Schickelche von un're Lait. Und wann er sie werd bekommen wird sein Fraibe in Israel und Hallelujah in Jerusalem.

Der Mensch muß sich nützlich machen und alles benütze, darum wenn Du geht zu kommen ins Kaffeehaus, so nimmst Du drei Zeitungen, eine tuße nehmen in die Hand, eine legsta vor Dich und eine tuße hocken drauf. Zucker liegen lassen is a große Sünd, a Unsim, a Torheit. Zündhölzche nimmste, aach wenn De nit rauchen tußt, und Zahnlöcher, aach wenn de nit gessen hast, mer kann se viellacht ainem Fraind laihen.

Sterben ist aine beeje Geschichte; jedenfalls nit am Abend vom Schabbes soll mrs tun, wo mr gerad angezogen hat a naies Vorpendche.

Bismark ist doch gewesen ain großer Mann, daß er hat erfunden die Mark. Drum wer klug ist, zahlt aach in der Schweiz, was ja so schon befraindet ist mit Daitischland, mit Markstückelche, es schaut immer etwas heraus, und den Laten tuts nit weh. Wenn groß sein Daine Manchettknöpf, ist groß Dain Ruhm wie beim Salomon, dem König von Jerusalem.

Alle sieben Jahr muß der Mensch im Wasser, im nassen Wasser, baden, damit er ist rainlich und lieblich zu schmeden.

Der faule Heuerknecht.

Seb ist denn gleich ä trurig's Schaffä, Der heuet nint mer dä Humor; Und allzjt chont dä Vuur cho gaffä, Und häbet am no d'Fulhet vor.

Zum Maie brucht mä säche Chnochä, Dä Buckel ishuet mer schillt weh; Es mäyret allweg guet ä Wochä, Do chont am fast dä Löffel neh.

Was witt denn aber erst no sägä, Mä wird willsgödig gad verruckt, Wo dem verdammte Bund i trägä, Wo Lpb und Seel in Bodä bruct.

Denn sött i gar dä Narrä machä, Und oppedie en G'ipaß verstoff, Wenn andre Heuer möget lachä Gad selber au en Zuchs abloff.

In Stuckfabrickä chann i sichä, Bym Heuä nützt das Streikä nüt; Do muß i lauffä, schnuffä, schwitzä, Präziss wie dumme Buurälüt.

Es chont jek goppel bald go regnä, Denn chönt i rüebig unmaßtösch, I wödt bym Stroßl das Stündli segnä, Wenns öppä wödt go haglä chob.

En armä dummä Löffel bin i Und wenn's nöd wär wo wegen Bier Und überguetä Schnaps zum Znüny, I tät nöd schaffä wie n'ä Tier.

Eine klare Geschichte.

(Wie der Seopl am letzten Samstag nach Hauje kam.)

Um Zwölfe ging er vom „Lamm“ weg auf den Heimweg; aber beim Nichtweg war das Licht weg, da verlor er den Fußweg, machte den Umweg über den Flußsteg, ging von dort kurzweg über die Dorfsäg, gerade über das Feld weg (sein gewöhnlicher Heimweg); dann kriegte er den Privatweg nach dorten wo sein Haus läg, von der „Alten“ ne Watschen weg! das war sein Heimweg.

Aphorisma.

Der ist ein Feigling, der nicht den Mut hat im gegebenen Augenblick seine Gesinnung zu ändern.

Vielwertige Zuhörer!

Zum Zuhören sind bekanntlich Ohren total unentbehrlich und Sie mögen also meine gelehrte Abhandlung über Ohren geneigtest anhören. Ein tauber Mensch hört nichts, aber sprechen kann er doch, und weil er selber nicht hört, was er spricht, darf er sich nach Belieben versprechen. Es ist und bleibt ein hohes Glück 2 Ohren zu besitzen, da vernimmt man Freudigkeiten doppelt, und schmerzliche Nachrichten bekommen also ihrer Zwei, und d'rum ist geteilter Schmerz halber Schmerz. Wenn Ohren den Menschen bedienen, soll der Mensch sie dagegen dankbar behandeln. Deswegen wollen wir lieber schweigen von niederträchtigen Ohrenfeigen. Höchstens den Hunden dürfen wir Ohren stutzen, den Kindern soll man sie fleißig putzen. Dem nahen Gehirn hilft Ohrenspritzen zu wunderbar plötzlichen Wizen. Das Brausen in den lieben Ohren erschreckt höchstens ängstliche Toren, hingegen das fromme Ohrenleuten will auf Kirchenbesuche deuten. Für heimliche Horder, weniger Brave, ist Ohrenweh eine gerechte Strafe. Mich dünkt zu sein ein recht glücklicher Mann, der mit den Ohren schön wackeln kann. Mitleidig seh' ich herum trampeln, wer traurig die Ohren läßt lampen. Wer rasiert wird heut oder morgen, soll für seine Ohrenlappen sorgen, Bartabnehmer sind oft zu täppisch und haudern um Ohrenlappen läppisch. Der schlaue Ohrenbläser ist ein Tropf; ich wünsch ihm Ohrenwürmer in den Kopf. Keiner Seele darfst Du viel trauen; es kann Dich jeder über's Ohr hauen, und hütest Du Deine Ohrmuskeln, laßest keine Bosheit hinein tuscheln, dann kannst Du einst mit Glück und Segen Dich ruhig auf's Ohr niederlegen. Vermehrt verehrte Zuhörer, ich versichere Sie, daß Niemand besorgter sein kann um das Wohl meiner Ohren als ich selber. Gott sei Dank, daß ich fürstliche Reden und Friedensversicherungen in Reval nicht hören mußte, oder wie die Greina greint, u. s. w. Zum Schluß möcht' ich Ihnen ohrzerreißend zurufen: „faßet ins Herz meine gelehrten Ohrenlehren!“ Wer Ohren hat, der höre durch bildungsfähige Röhre, und ich wirke wieder anderweilt! Professer Gscheidtli.

Stierkriegspoese.

Zwölf Stiere waren eines Tags so schlecht Und hatten keine Lust zum Stiergesecht, Um Lissaboner zu ergößen. Sie brachen eines Morgens Knall und Fall Ganz wütend aus dem schlecht bewachten Und brachten auf den Markt Entsetzen. [Stall

Das Fest der Quälerei war, wie man hört, Für dieses Publikum heut umgekehrt, Acht Menschen mußten liegen bleiben. So Leute leben halt in Portugal Sie sind nicht heikel puntto Umgangswahl, Mit Stieren wechseln sie ihr Treiben.

Die Schlange am Busen.

Warum sich schon vor der künftigen „gelben Gefahr“ aus dem Drien fürchten? Biel gegenwärtig-drohender ist eine nahe „gelbe Gefahr“: Der gelbe Neid der Potentaten und Biskler Europas untereinander...

Tokayernebel.

Man „tagte“ in Budapest Gegen das Duell, Und ersäufte barbarischen Neß Schließlich mit einem Bankett Benebelt — und weil's nicht recht „hell“, Ging Kultur dann wieder zu Bett!...

Mitmenschliches.

Wer niemals Haus und Hof genannt sein eigen, Wer stets gespielt auf einer fremden Geigen, Wer stets nach anderer Weise mußte tanzen, Sich nie erfreut an eines Gartens Pflanzen, Wer sich mit Tod und Teufel rumgeschlagen, Die größte Niederträchtigkeit ertragen, Wer fest gestanden, wenn es rings gewittert, Den nennt die Menge teilnahmsvoll: „ver-bittert.“

A B C.

Alles was nicht ganz ist, muß man flicken, Reichth sollen fromme Katholiken. Carolina mag sich merken treulich: Den Verlobten schimpfen, ist abscheulich. Biel können Ohren nicht verstecken, Fallen Leuten auf an allen Ecken. Güterzüge fahren schneckenartig, Hänfeln Passagiere ganz apartig. Japanesen heißen jene Gelsen. Kaiser Nikus leider haßt dieselben. Liebeleien laufen gern verstofften, Mädchenjäger soll der Teufel holen, Noe sei kein Abstinenz gewesen, O, das hab ich immer gern gelesen. Pausen sind nicht immer die Scharmanten, Quälten oft geplagte Musikanten. Reden wäre Silber? und daneben Schweigen Gold? — wer aber kann mirs Tätig ist, wer lustig weiß zu schaffen [geben? Und wer Zeit hat, frei herum zu gaffen. Väter zahlen schweres Geld und grochsen, Wenn Studenten saufen statt zu ochen. X ist da, um allerlei zu fragen, Ypsilon das fünfte Rad am Wagen. Z muß einfach zierlich „Amen“ sagen.

Ultima ratio.

Famos, daß ein Oberst der Artillerie Gekommen ist in den Bundesrat, Denn wenn er 'nen Ansturm zu wehren hat Von außen oder innen, weiß er nun wie — Hilft nicht mehr der staatskluge Bundeswaterwiz, Fährt Schobinger auf — sein grobes Gesicht!...

Auch die beliebtesten Schwiegermütter sind nicht immer beliebt!